

Lehrt die Bibel *sola scriptura*?

Inhalt

Allein die Schrift zeigt uns den Weg	4
1. Die ganze Bibel ist Gottes Wort	12
2. Die Bibel ist abgeschlossen – es gibt keine neuen Offenbarungen Gottes	16
3. Erkenntnis Jesu haben wir nur durch die Bibel	21
4. Die Bibel ist hinlänglich für alle Belange des Glaubens und Lebens	26
5. Die Bibel hat einzigartige Eigenschaften	30
6. Die Bibel ist klar und verständlich	33
7. Die Bibel fordert kein Hören auf ein Reden Gottes außerhalb der Schrift	38
Anhang: Artikel 1 des Westminster Bekenntnisses	44
Verwendete und weiterführende Literatur	49

Allein die Schrift zeigt uns den Weg

Sola scriptura – allein die Schrift – ist ein Grundsatz der Reformation. Die Reformation war die Bewegung »zurück zur Bibel«. Mit dem Schlagwort *sola scriptura* drückten Martin Luther und die anderen Reformatoren aus, dass allein die Bibel göttliche Autorität für den Glauben und das Leben von Christen hat – und dass die Autorität von Kirchenfürsten und Päpsten, ihren Geboten und Dogmen, anmaßend ist. Deshalb lehnt die römisch-katholische Kirche das Prinzip des *sola scriptura* rundum ab. Auf dem Konzil zu Trient (1545–1563) verwarf und verdammt sie alle Hauptlehren der Reformation und legte dogmatisch fest, dass die Tradition (die außerbiblische Überlieferung spezieller römisch-katholischer Lehren) und das Lehramt der Kirche genauso verbindlich und autoritativ seien wie die Bibel.

Für bibeltreue Christen ist der Grundsatz *sola scriptura* aber der feste Anker des Glaubens. Ein Bekannter von mir war ein ausgiebiger Gemeinde- und Denominationen-Wechsler. Angefangen von der evangelischen Landeskirche über die Pfingst- und charismatische Bewegung, die Brüderbewegung und speziellen Abspaltungen davon, reformatorische Gemeinden bis hin zu einem Hyper-Calvinismus durchwanderte er in seiner Biografie fast alle christlichen Richtungen. Zu guter, nein schlechter Letzt wurde er erst russisch-orthodox und schließlich römisch-katholisch. Kurz vor seinem frühen Tod mit nur 40 Jahren veröffentlichte er ein Buch über seinen »Streifzug durchs Dickicht der Konfessionen« und bekennt darin: »Nachdem das reformatorische Prinzip ›sola scriptura‹ [...] gefallen war, konnte ich auch alle anderen Lehren der [röm.-kath.] Kirche nach und nach annehmen«¹, einschließlich solch eindeutig unbiblicher Lehren wie den Ablass, die Marienverehrung, Gebete für Verstorbene usw. Daraus wird deutlich: Das Prinzip *sola scriptura* darf nicht fallen, denn dieser Grundsatz hält Christen auf dem rechten Weg!

1 Volker Jordan: »Endlich zuhause« (Dominus Verlag 2013), S. 45 – 46.

Was besagt der Grundsatz *sola scriptura* aber eigentlich? Die kleinste sinngebende Einheit der Sprache ist ja ein vollständiger Satz, und »*sola scriptura* – allein die Schrift«, ist kein Satz. Manche verstehen diesen Grundsatz so, als besage er, dass man als Christ allein die Bibel braucht und sonst gar nichts – keine anderen Bücher, keine Kommentare, keine Prediger, keine Belehrung usw. Das wäre aber ein *solo scriptura*, und das ist mit dem reformatorischen Grundsatz nicht gemeint und auch falsch. Ich kann nicht allein mit einer Bibel auf einer Insel leben, sondern brauche die Gemeinschaft, die Gemeinde, mit ihren Gaben von Lehrern und Hirten, die mich im richtigen Verstehen und Anwenden der Bibel anleiten. Das ist Gottes Plan und Konzept für sein Volk.

Als vollständigen Satz formuliert finden wir das Sola-scriptura-Prinzip zum Beispiel in Martin Luthers »Assertio«, seiner Wahrheitsbekräftigungsschrift gegen die Bannandrohungsbulle von Papst Leo X aus dem Jahr 1520. Dort schreibt er:

»Niemand hat eine mit der Schrift gleichwertige Stellung erlangt ... Niemand soll mir also die Autorität des Papstes oder irgendeines Heiligen entgegenhalten, es sei denn, sie ist durch die Schriften untermauert. Und er soll auch nicht gleich schreien, ich als Einziger wolle allen gegenüber gelehrter erscheinen ... Ich will nämlich nicht gelehrter erscheinen, sondern ich will, dass *allein die Schrift regiert* und diese nicht nach meinem eigenen Geist oder dem Geist irgendwelcher Menschen ausgelegt, sondern durch sich selbst und ihren eigenen Geist verstanden wird.«²

Das hat Luther sich jedoch nicht als Erster ausgedacht. Er beruft sich anschließend an das obige Zitat auf die frühe Kirchengeschichte:

»Dafür habe ich als besonders klares Beispiel das des Augustinus, ... der in einem Brief an den Heiligen Hieronymus sagt: ›Ich habe gelernt, allein diesen Büchern, welche die kanonischen heißen, Ehre zu erweisen, so dass ich fest glaube, dass keiner ihrer Schreiber sich geirrt hat. Andere aber,

2 WA 71 98-99; zit. n. Martin Luther: Lateinisch-deutsche Studienausgabe, Bd. 1, hg. v. Wilfried Härle, Leipzig 2006, S. 82 – 85.

wie viel sie auch immer nach Heiligkeit und Gelehrtheit vermögen, lese ich so, dass ich es nicht darum als wahr glaube, weil sie selbst so denken, sondern nur insofern sie mich durch die kanonischen Schriften oder einen annehmbaren Grund überzeugen konnten.«³

Luther meint mit *sola scriptura* also, dass »allein die Schrift regiert«, was heißt, dass allein die Bibel der autoritative und verbindliche Maßstab für den Glauben ist. Was sollen wir als Christen glauben? Alles und nur, was in der Bibel steht und was die Bibel lehrt. Die Bibel ist in reformatorischen Fachbegriffen ausgedrückt die »norma normans« (die normierende Norm). Aus ihr hergeleitete Lehrsätze, wie sie z.B. in Bekenntnisschriften formuliert wurden, sind »norma normata« (normierte Normen), die sich selbst an der Bibel zu messen und auszurichten haben.

Unter Beschuss von Katholiken, Charismatikern – und Evangelikalen!

Der Grundsatz des *sola scriptura* steht seit eh und je unter Beschuss. Wie oben gesagt, hat die römisch-katholische Kirche als direkte Antwort auf die Anfänge der Reformation auf dem Konzil zu Trient *sola scriptura* aufs Schärfste verurteilt. Bereits auf dem Konzil zu Nizäa (787) legte sie dogmatisch fest: »Wer nicht die ganze kirchliche Überlieferung annimmt, die geschriebene wie die ungeschriebene, der sei ausgeschlossen.«⁴ Und auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1960) bestätigte sie: »Die heilige Theologie ruht auf dem geschriebenen Wort Gottes, zusammen mit der Heiligen Überlieferung, wie auf einem bleibenden Fundament.«⁵

Unter Evangelikalen besteht eine besorgniserregende Offenheit für diese katholische Position, die z.B. in der großen Akzeptanz des einflussreichen katholischen Predigers Johannes Hartl deutlich wird. Hartl ist streng katholisch und schreibt

3 a.a.O., S. 85.

4 Neuner-Roos: »Der Glaube der Kirche« (Verlag Friedrich Pustet, 13. Aufl. 1992), § 85.

5 Rahner u. Vorgrimler: »Kleines Konzilskompendium« (Herder 26. Aufl. 1994), S. 380.

in seinem Buch »Katholisch als Fremdsprache«: »Wer katholische Christen fragt: ›Zeig mir, wo das mit Maria und der Marienverehrung in der Bibel steht?‹, kann als Antwort hören: ›Es muss nicht in der Bibel stehen. Der Heilige Geist hat uns dies nach und nach gezeigt.‹« (S. 53)

Doch nicht nur auf katholischer Seite wird das Sola-scriptura-Prinzip abgestritten. Natürlich ist es ein Kennzeichen aller Sekten, dass sie sich auf neue, außerbiblische Offenbarungen berufen. Aber so weit brauchen wir gar nicht gehen, um deutliche Abweichungen von *sola scriptura* zu finden. Behauptungen außerbiblischer Gottesoffenbarungen gibt es zunehmend auch in Kreisen, die sich eigentlich als bibeltreu bezeichnen würden. Die angebliche Erfahrung eines unmittelbaren Redens Gottes außerhalb der Bibel – durch Visionen, Träume, innere Stimmen, Eindrücke etc. – ist aber das Kennzeichen der Schwärmerei, die es schon seit der frühen Kirchengeschichte (z.B. die Montanisten) gab und sich heute als Pfingst- und charismatische Bewegung darstellt.

Die Ansicht, dass das direkt wahrgenommene Reden Gottes die normale Erfahrung des Christen sein sollte, breitet sich immer mehr unter den Evangelikalen aus. Die Autorin Sarah Young, die angeblich ständig persönliche Offenbarungen von Jesus empfängt, wird in fast jeder christlichen Buchhandlung angeboten, sowohl mit ihrem Bestseller »Ich bin bei dir« als auch dessen unzähligen Spezialausgaben und ihren weiteren Büchern. Bei ihren Texten in Ich-Form ist »Jesus« der Redende. Vorbild für Young war das Buch »God Calling«, das von zwei anonymen Autorinnen stammt, die ebenfalls vorgeben, ihre Botschaften direkt von Gott empfangen zu haben. Mittels Praktiken, die dem New-Age-Gedankengut entlehnt sind, übte Young das Empfangen solcher Botschaften ein. Sie schreibt: »Im folgenden Jahr fragte ich mich, ob ich in den Zeiten, in denen ich vor Gott still wurde, auch Botschaften empfangen könnte ... Ich wusste, dass Gott durch die Bibel zu mir spricht, aber ich sehnte mich nach mehr. Immer mehr wollte ich hören, was Gott mir an einem bestimmten Tag persönlich zu sagen hat. Ich beschloss, mit dem Stift in der Hand auf Gott zu hören und aufzuschreiben, was er meiner Meinung nach sagte« (*Immer bei Dir*, S. 11). Und Sarah Young bzw.

ihr »Jesus« fordert die Leser auch auf, selbst die Erfahrung des unmittelbaren Redens Jesu zu suchen: »Suche zu jeder Zeit mit aller Kraft meine Nähe. Ich spreche unablässig mit dir. Wenn du mich finden und meine Stimme hören willst, musst du mich mehr suchen als alles andere ... Übe es, mich in stillen Momenten zu suchen und auf mich zu hören« (*Ich bin bei dir*, S. 92, 204).

Und diese Lehre, dass Christen lernen sollen, Gottes Reden unmittelbar zu hören statt mittelbar aus der Bibel, wird unter Evangelikalen regelrecht populär. Zum Beispiel empfahl mir jemand kürzlich das Predigtvideo »Das Geheimnis des Heiligen Geistes« von Tobias Teichen, Pastor und Gründer des charismatischen *ICF München*. Dort berichtet Teichen, auf welche Weise Gott zu ihm redet und der Heilige Geist ihm »frische Worte« gibt. Er liest die Bibel und schreibt anschließend seine Gedanken auf, als »einen Brief an mich selbst«. In der Predigt liest er vor, was Gott ihm in Gedanken angeblich gesagt hat: »Ich heile dich überall ... Am Dienstag [einem entscheidenden Arzttermin] werde ich dir gute Nachrichten geben. Dein Papa.«⁶ Und diese Erfahrung präsentiert Teichen nicht nur als sein persönliches Erleben, sondern fordert seine Hörer auf, sich in gleicher Weise immer wieder »frische« Worte von Gott geben zu lassen. Das ist nur ein kleines Beispiel für das, was heute in charismatischen und auch immer mehr in ursprünglich bibeltreuen Kreisen gang und gäbe ist.

Bibelkritik

Außer von katholischer und charismatischer Seite wird *sola scriptura* auch von der modernen Theologie mit ihrer Bibelkritik angegriffen. Bibelkritik macht sich sogar unter »Bibeltreuen« breit, auch wenn das wie ein Widerspruch klingt. An den Bibelschulen und theologischen Ausbildungsstätten sind Dozenten, die an die vollständig irrtumslose Inspiration der Bibel glauben, mittlerweile leider in der Minderheit, und so werden freikirchliche Pastoren und Prediger mit dem Grundsatz des Zweifels an Gottes Wort ausgebildet und in die Gemeinden

6 www.youtube.com/watch?v=rOKcGFelaRQ, Minute 32

entsandt. Diese semi-kritischen Theologen verwerfen nicht die Bibel als Ganzes, sondern ihre subversiven Thesen besagen, dass die Bibel Gottes Wort »enthalte«, also nur stellenweise Gottes Wort sei. Diese Positionen werden Realinspiration (nur bestimmte Gedanken der Schrift seien inspiriert) oder Personalinspiration (nur die Autoren selbst seien inspiriert gewesen, nicht unbedingt ihre Texte) genannt. Und da Jesus ja schließlich das wahre Wort Gottes ist, sei es viel wichtiger, an ihn als Person zu glauben als an die Bibel. Oder es wird behauptet, dass die Bibel aufgrund einer riesigen kulturellen Kluft heute nur für eine intellektuelle Elite verständlich sei (das ist z.B. die Grundidee des Vereins »Worthaus«).

Eine Verschleierung der ursprünglichen Bedeutung und damit der Kraft des Bibeltextes findet sich in vielen Bereichen des christlichen Lebens. Denn auch eine unangemessene, eigenwillige, willkürliche Bibelauslegung, so fromm sie auch klingen mag, ist ebenfalls Bibelkritik. Die Inspiration durch den Heiligen Geist geschah bei der Abfassung. Was der Heilige Geist damals meinte, das ist die Bedeutung des Bibeltextes. Diese Bedeutung kann man durch gesunde Auslegung feststellen und auf heute anwenden, aber wenn man dem Bibeltext eine ganz andere Aussage für heute zuschreibt, dann beraubt man die Bibel ihrer eigentlichen Bedeutung und der Kraft, die der Heilige Geist in sie hineingelegt hat. Wenn z.B. jemand die Bibel nach dem Zufallsprinzip aufschlägt und bei 2. Könige 25,30 auf den Vers trifft: »Und sein Unterhalt, ein beständiger Unterhalt, wurde ihm, soviel er täglich nötig hatte, vom König gegeben alle Tage seines Lebens«, und dann meint, Gott habe ihm dadurch versprochen, dass er eine Art bedingungsloses Grundeinkommen bekommt, der hat Gottes Reden missverstanden. Das meinte Gott nicht, als er diesen Vers aufschreiben ließ. Unter dem Punkt »Die Bibel ist klar und verständlich« (Seite 33) werden wir darauf noch näher eingehen.

Charismatik, Bibelkritik und fragwürdige Herangehensweisen an die Bibel sind also im Grunde genauso anti-reformatorisch wie die katholische Kirche. Wir sollten bedenken, dass es die Hauptmethode des Teufels ist, das geoffenbarte Wort Gottes in Frage zu stellen und zu verschleiern. Schon im Garten Eden zitierte er

Gottes Wort falsch, fügte etwas hinzu und stellte es in Abrede: »Hat Gott wirklich gesagt, von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?« (1Mo 3,1). So verleitete er Eva zu einer ebenfalls falschen Wiedergabe des Wortes Gottes. Gottes Wort anzweifeln, etwas hinzufügen, es verwischen, undeutlich werden lassen und sich darüber zu erheben – das sind die Verführungskünste der alten listigen Schlange.

Lehrt die Bibel kein *sola scriptura*?

Von Katholiken, Charismatikern und vielen anderen wird immer wieder der Einwand erhoben: »Die Bibel lehrt kein *sola scriptura*.« Sicherlich kommt dieser Begriff nicht in der Schrift vor, aber ich bin überzeugt: Genauso wie die Bibel die Dreieinigkeit lehrt, obwohl dieser Begriff nicht in der Bibel vorkommt, lehrt sie auch *sola scriptura*. Über Gottes Offenbarung und Wort lassen sich lange Bände füllen⁷ und es ist eine sehr herausfordernde Aufgabe, die Lehre des *sola scriptura* in einem kurzen Heft zusammenzufassen, doch will ich es versuchen. Sehr kompakt zusammengestellt sind die Bibelstellen zu *sola scriptura* im berühmten Westminster-Bekenntnis, das quasi das Endergebnis der englischen Reformation ist. Es wurde von 1643–1649 von einer äußerst verantwortungsvollen und sorgfältigen Synode reformierter Theologen verfasst. In den 10 Punkten seines 1. Artikels begründet das Bekenntnis von Westminster das Sola-scriptura-Prinzip und belegt alle Aussagen mit Schriftstellen. Im Anhang findet sich dieser 1. Artikel des Westminster-Bekenntnisses.

Die Unterpunkte von Artikel 1 des Westminster-Bekenntnisses bieten uns auch einen orientierenden Überblick, denn sie gliedern das Sola-scriptura-Prinzip in einzelne Thesen. Diese Glaubenssätze lassen sich (leicht ergänzt) folgendermaßen ordnen und zusammenfassen:

7 Unter den Büchern, die ich für die Erarbeitung dieses Themas herangezogen habe, ist u.a. ein Werk mit knapp 700 Seiten: »The Doctrine of the Word of God« von John M. Frame (P&R Publishing, 2010). Allein zum Thema, wie Jesus mit dem Alten Testament umging, schreibt John Wenham in seinem Buch »Jesus und die Bibel« (Hänsler, 2000) 240 Seiten.

1. Die ganze Bibel ist Gottes Wort.
2. Die Bibel ist abgeschlossen – es gibt keine neuen Offenbarungen Gottes.
3. Erkenntnis Jesu haben wir nur durch die Bibel.
4. Die Bibel ist hinlänglich für alle Belange des Glaubens und Lebens.
5. Die Bibel hat einzigartige Eigenschaften.
6. Die Bibel ist klar und verständlich.
7. Die Bibel fordert kein Hören auf ein Reden Gottes außerhalb der Schrift.

Diese sieben Punkte bilden nun die Überschriften der folgenden Abschnitte. Wenn die Bibel diese sieben Dinge lehrt, dann lehrt sie auch *sola scriptura*, weil damit alle anderen Positionen ausgeschlossen sind. Wer *sola scriptura* ablehnt, wird mindestens einen dieser sieben Punkte verwerfen. Und damit stehen jene, die *sola scriptura* ablehnen, unter Beweiszwang. Wer behauptet, es sei eine mit der Bibel harmonisierende Lehrmeinung, dass dem Gläubigen neben der Bibel noch weitere autoritative Offenbarungsweisen Gottes zugänglich sind, muss diese Lehrmeinung von der Bibel her belegen können. Natürlich führen z.B. Katholiken und Charismatiker gewisse Bibelstellen an, um ihre Position zu untermauern. Wir werden jedoch sehen, dass diese Bibelstellen falsch verstanden und angewendet werden und ihre Fehlinterpretation dem großen Gesamtbild der biblischen Lehre über das Wort Gottes widerspricht.

EINS

Die ganze Bibel ist Gottes Wort

Eine der wichtigsten Bibelstellen zum Wesen der Bibel ist 2. Timotheus 3,15-17, wo Paulus an Timotheus schreibt:

... weil du von Kind auf die heiligen Schriften kennst, die Kraft haben, dich weise zu machen zur Rettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist. Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.

Mit »heilige Schriften« und »Schrift« meint Paulus hier zunächst einmal den Kanon des Alten Testaments. Der Begriff »heilige Schriften« und »die Schrift« wird in der Bibel nur für als inspiriert und kanonisch anerkannte Bibelbücher verwendet. Im Judentum war es sehr wichtig, von Kindheit an diese heiligen Schriften fleißig zu lesen und zu studieren (siehe 5Mo 6,4-9). Doch auch die neutestamentlichen Schriften lagen zu dieser Zeit bereits teilweise vor. Paulus bezeichnet den Römerbrief und andere neutestamentliche Bücher als »prophetische Schriften«, die das Evangelium bezeugen, das so »nach Befehl des ewigen Gottes zum Glaubensgehorsam an alle Nationen bekanntgemacht worden ist« (Röm 16,26).

»Alle Schrift ist von Gott eingegeben« besagt, dass jedes Wort dieser kanonischen Bücher »von Gott gehaucht« ist, wie es im Griechischen wörtlich für »eingegeben« heißt (*theopneustos*). Das ist die Lehre der Inspiration, die für jedes einzelne Wort der Bibel gilt. Sehr oft wird in der Bibel aufgefodert, dem Wort Gottes bis ins kleinste Detail Beachtung und Gehorsam zu widmen. Kein Wort ist nebensächlich oder hinfällig, noch nicht einmal der kleinste Buchstabe *Jota*, wie der Herr in der Bergpredigt sagt (Mt 5,18; vgl. 24,35). Deshalb muss die Bibel sehr exakt, gründlich, sorgfältig und mit großem Respekt beachtet und ausgelegt werden. Nicht nur *sola scriptura* ist ein reformatorischer Grundsatz, sondern auch *tota scriptura* – die ganze Schrift.

**Nicht nur *sola scriptura*
ist ein reformatorischer
Grundsatz, sondern
auch *tota scriptura* –
die ganze Schrift.**

Wer könnte sich das Recht herausnehmen, zu entscheiden, dass bestimmte Teile der Bibel nicht Gottes Wort seien? Wer will sich erdreisten, das zu bestimmen und sich damit als Autorität über die Bibel zu stellen?

Zwar gibt es bei den Tausenden von alten Handschriften, die wir von der Bibel haben, hier und da unterschiedliche Lesarten. Aber diese Varianten sind sehr gering und ändern nicht die Bedeutung oder Aussage der Schriftstellen.

Und was ist mit dem Kanon? Wer hat bestimmt, welche Schriften zur Bibel gehören und welche nicht? Hier argumentieren Katholiken, dass ja schließlich die Kirche bestimmt habe, welche Bücher zur Bibel gehören; folglich habe die Kirche eine noch höhere Autorität als die Bibel. Das kann man so aber nicht sagen. Zwar haben Kirchenkonzilien bestätigt, welche Bücher der neutestamentliche Kanon umfasst, aber dieser Kanon hat sich zuvor gemeinschaftlich in der Christenheit herauskristallisiert, unter anderem anhand bestimmter Kriterien wie apostolische Autorschaft. Gott hat es so geführt, dass z.B. manche weiteren Briefe von Paulus gar nicht erhalten sind (Paulus erwähnt z.B. in 1. Korinther 5,9 einen solchen nicht erhaltenen Brief), oder andere Schriften wie der 1. Clemensbrief nicht anerkannt wurden. Der Kanon ist nicht zuerst Menschenwerk, sondern

Gottes Werk, genau wie die Schrift selbst Gottes Werk durch Menschen ist. Das ist übrigens eine wunderbare und vielsagende Parallele zwischen Jesus und der Bibel: Beide sind vollkommen göttlich und vollkommen menschlich. Da Jesus das fleischgewordene Wort Gottes ist (Joh 1,1.14), ist diese Übereinstimmung einleuchtend.

Der Kanon des Alten Testaments war zur Zeit Jesu seit etwa 400 Jahren abgeschlossen und von den Juden anerkannt. Die alttestamentlichen Apokryphen, die während dieser 400 Jahre verfasst wurden, erkennen an, dass es zu ihrer Zeit gar keine Propheten gab, die Gottes Wort hätten reden oder aufschreiben können (1Makk 9,27; 14,41). Bis auf Esther werden alle AT-Bücher im Neuen Testament als »Schrift« zitiert; der Herr Jesus selbst zitiert sehr oft das Alte Testament – oft mit der herausfordernden Frage: »Habt ihr nicht gelesen ...?«. Auch bestätigt er die historische Echtheit von Adam und Eva (Mt 19,4) und auch von Jona, der Jesus zufolge wirklich drei Tage im Bauch eines Fisches war (Mt 12,20). Den Pharisäern und Schriftgelehrten wirft Jesus vor: »Ihr gebt das Gebot Gottes preis und haltet die Überlieferung der Menschen fest« (Mk 7,8). Man meint ja oft, die Pharisäer und Schriftgelehrten hätten die Bibel zu wichtig genommen – aber das Gegenteil ist der Fall; in Wirklichkeit haben sie Gottes Wort geringgeschätzt (u.a. durch willkürliche Auslegung) und ihre eigenen Regeln und Traditionen höher geachtet. In Johannes 10,35 sagt der Herr Jesus in einem Nebensatz: »... und die Schrift kann nicht aufgelöst werden«. Im Zusammenhang geht es um die Beachtung eines einzigen Wortes in einer alttestamentlichen Bibelstelle: »Steht nicht in eurem Gesetz geschrieben: ›Ich habe gesagt: Ihr seid Götter? [Ps 82,6] Wenn er jene Götter nannte, an die das Wort Gottes erging – und die Schrift kann nicht aufgelöst werden – ...« Jedes Wort der Schrift muss also als Gottes Wort genau beachtet werden.

Eine weitere Schriftstelle zur Inspiration der Bibel ist 2. Petrus 1,19-21:

Und so besitzen wir das prophetische Wort umso fester, und ihr tut gut, darauf zu achten ... indem ihr dies zuerst wisst, dass keine Weissagung der Schrift aus eigener Deutung geschieht. Denn niemals wurde eine

Weissagung durch den Willen eines Menschen hervorgebracht, sondern von Gott her redeten Menschen, getrieben vom Heiligen Geist.

Die Bibel ist von Gott, sie ist vom Heiligen Geist. Ja, wir haben darin die Fülle dessen, was der Heilige Geist der Gemeinde gegeben hat. Zu welchen anderen Quellen sollten wir uns wenden? Bei dieser Frage sollte es uns gehen wie Petrus, den der Herr gefragt hatte, ob er nicht auch wie viele andere oberflächliche Jünger sich von ihm abwenden wolle, weil seine Worte für sie zu starker Tobak waren: »Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens.« Das war ein Echo auf Jesu eigene Aussage direkt zuvor: »Die Worte, die ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben« (Joh 6,63.68).

ZWEI

Die Bibel ist abgeschlossen – es gibt keine neuen Offenbarungen Gottes

Kann die Bibel von sich selbst sagen, dass sie abgeschlossen ist? Zumindest endet sie mit der ernststen Warnung, den Worten »dieses Buches« etwas hinzuzufügen oder etwas davon wegzunehmen (Offb 22,18-19). Mit »diesem Buch« ist hier zwar das Buch der Offenbarung gemeint, aber ich denke, es ist kein Zufall, dass damit auch der biblische Kanon selbst endet.

Klar ersichtlich ist die Vollendung des Redens Gottes in Hebräer 1,1-2: »Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn ...« Im Alten Testament waren die Propheten Gottes Sprachrohr. Im Neuen Testament hat er durch seinen eigenen Sohn geredet. Das ist eine enorme Steigerung, ja, die Erfüllung des ganzen Ziels des Alten Testaments. Könnte es noch irgendwie überboten werden, dass Gott im menschengewordenen Sohn geredet hat? Könnte dem noch irgendetwas hinzugefügt werden?

Aber ging das Reden Gottes nicht auch nach der Himmelfahrt noch weiter? Ja, genau in dem Modus und in dem Maß, wie der Herr Jesus es seinen Aposteln in der Obersaalrede vor seiner Kreuzigung erklärt hatte: Wenn der

Heilige Geist gekommen ist, wird er sie **1.** »an alles erinnern, was ich euch gesagt habe« (Joh 14,26), **2.** die Apostel »in die ganze Wahrheit leiten« (Joh 16,13) und **3.** ihnen »das Kommende verkünden« (ebenfalls Vers 13). Das ist genau die Dreiteilung des Neuen Testaments: die Evangelien, die Lehrbriefe mit der ganzen Wahrheit der Lehre, und das prophetische Buch der Offenbarung, das den Bogen der Heilsgeschichte glorreich vollendet.

Bemerkenswerterweise wird Johannes 16,13 von Gegnern des Sola-scriptura-Prinzips oft ins Feld geführt, um zu belegen, dass der Heilige Geist heute noch neue Dinge offenbart. Dabei verdeutlicht dieser Vers genau das Gegenteil. Jesus sagte diese Aussage im Abendmahls-Obersaal, wo er mit den Zwölfen zu Tisch lag und den Aposteln erklärte: Nach seiner Himmelfahrt würde der Heilige Geist kommen und sie in die *ganze* Wahrheit leiten; dort im Obersaal am Vorabend der Kreuzigung wäre die »ganze Wahrheit« zu viel für sie gewesen. Und die »ganze Wahrheit« wurde den Aposteln tatsächlich offenbart, von Pfingsten bis zum Abschluss der neutestamentlichen, apostolisch autorisierten Schriften. Wenn aber »in die ganze Wahrheit leiten« ein immer noch fortdauernder Prozess wäre, wann wäre dann die »ganze« Wahrheit erreicht? Damit Jesu Aussage wahr ist, muss sie ja irgendwann vollständig erreicht werden, d.h. es muss eine Vollendung der Offenbarung durch den Heiligen Geist geben. Doch wann soll dieses Ende sein, wenn es nicht die Vervollständigung des Neuen Testaments ist? Etwa an irgendeinem Moment der Kirchengeschichte, womöglich erst Sekunden vor der Wiederkunft Jesu? Das würde keinen Sinn ergeben. Dann wären die Apostel doch nicht in die *ganze* Wahrheit geleitet worden, wie Jesus es ihnen gesagt hatte. Wer Johannes 16,13 so versteht, dass der Offenbarungsprozess der »ganzen Wahrheit« über die apostolische Zeit hinausging oder sogar heute immer noch weitergeht, leugnet die klare Aussage dieses Verses. Dann hat der Heilige Geist die Apostel doch nicht in die ganze Wahrheit geleitet oder dies noch nicht einmal bis heute getan. Definitiv meint der Herr mit seiner Aussage die ganze Wahrheit des Neuen Testaments.

Die Apostel sind von Jesus bevollmächtigt worden, unter der Leitung des Heiligen Geistes sein Wort verbindlich aufzuschreiben. Auch Paulus wurde von Jesus noch als »Apostel der Heiden« berufen (Röm 11,13; Gal 2,8). »Die Lehre der Apostel« ist seit Beginn der Urkirche der Glaubensinhalt der Christen (Apg 2,42), an dem sie festhalten. Christen sind fest gegründet »auf der Grundlage der Apostel [NT] und Propheten [AT]« (Eph 2,20). Der Glaubensinhalt, den wir bewahren und verteidigen sollen, ist uns »ein für allemal überliefert« (Jud 3). Es kommen keine neuen Lehren hinzu, wie es in der römisch-katholischen Kirche der Fall ist, die dogmatisch verbindliche Lehren wie die angebliche Himmelfahrt Marias, die Unfehlbarkeit des Papstes, das Zölibat u.v.m. erst im Laufe der Kirchengeschichte hinzugefügt hat.

Evangelien und Apostelgeschichte, Lehrbriefe und die »Offenbarung Jesu Christi« (Offb 1,1), so hat Gott »geredet im Sohn« durch den Heiligen Geist, den Gott der Vater und Gott der Sohn gemeinsam nach der Himmelfahrt gesandt haben. Das Alte Testament mit dem Gesetz und den Propheten bildet den »alten Bund«. Das Neue Testament mit den Evangelien und der vom Heiligen Geist inspirierten Offenbarung der »ganzen Wahrheit«, dem ganzen Ratschluss Gottes in Christus (Apg 20,27), bilden den neuen Bund. »Testament« und »Bund« sind im Griechischen ein und dasselbe Wort (*diatheke*). Ein Testament oder Bund ist eine schriftliche Urkunde, die absolut verbindlich und unabänderlich feststeht und nicht weiter ergänzt oder geändert werden kann. Durch eine solche verbindliche Urkunde hat Gott sich in seinem Wort offenbart.

Wir können es gar nicht hoch genug einschätzen, was für ein immenses Maß an Heiligem Geist im Neuen Testament steckt und mit welcher Hochachtung wir dieses Wort aufnehmen und verinnerlichen sollten. Genau das ist die Aussage von Hebräer 1 und 2 – und wir werden im 3. Punkt noch näher darauf eingehen: Dieses Wort bringt uns dem Herrn Jesus nahe, versetzt uns durch den Glauben in eine rettende Beziehung zu ihm (vgl. 2Tim 3,15: »... die heiligen Schriften ... die Kraft haben, dich weise zu machen zur Rettung durch den Glauben, der in Christus Jesus ist). Im Hebräerbrief geht es um die Erhabenheit Jesu über allem, was

es bisher in Gottes Heilsgeschichte gab. Ihn zu verkündigen, ist Sinn und Zweck des abgeschlossenen Neuen Testaments.

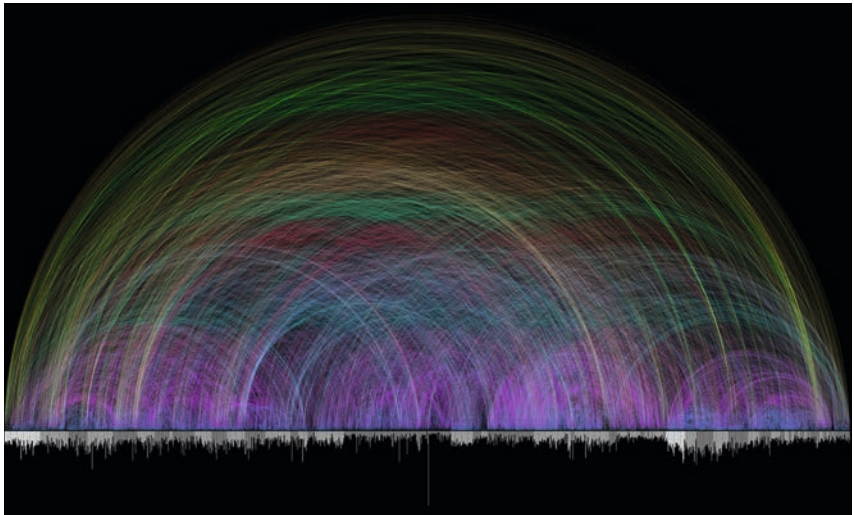
Von dieser Botschaft heißt es dann in Hebräer 2,2-4: »Denn wenn das durch Engel verkündete Wort [d.h. das Gesetz vom Sinai] fest war und jede Übertretung und jeder Ungehorsam gerechte Vergeltung empfing, wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Rettung [d.h. die Botschaft des NT] missachten? Sie ist ja, nachdem sie ihren Anfang damit genommen hatte, dass sie durch den Herrn verkündet wurde, uns gegenüber von denen bestätigt worden, die es gehört haben, wobei Gott zugleich Zeugnis gab durch Zeichen und Wunder und mancherlei Machttaten und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen.« Die Botschaft von Jesus wurde während der mündlichen Verkündigung durch die Apostel zunächst »durch Zeichen und Wunder« von Gott bestätigt, was nach der schriftlichen Festlegung als neutestamentlicher Kanon nicht mehr nötig war. Bestätigungswunder und übernatürliche Offenbarungsgaben haben dann aufgehört. Genau das sagt Paulus auch in 1. Korinther 13,8-10.

**Das Neue Testament lehrt
nicht, dass der Heilige
Geist uns weiterhin neue
Erkenntnisse gibt.**

Das Neue Testament lehrt nicht, dass der Heilige Geist uns weiterhin neue Erkenntnisse gibt. Er gibt uns heute durch das Licht des Wortes Gottes »Erleuchtung« (Ps 19,9; 119,105; Eph 1,18; 2Petr 1,19), damit wir Jesus in der Bibel immer mehr erkennen. Er leitet Christen in Predigten, in der Seelsorge, im Verfassen von Büchern usw., anderen Menschen hilfreiche Wahrheiten aus Gottes Wort zu verdeutlichen, und er schenkt es uns als Gebetserhörung, dass wir in unseren Alltagsproblemen die richtige Weisheit aus seinem Wort finden. Aber bei all dem sind wir nicht unfehlbar und haben keine neuen Offenbarungen. Die Bibel warnt vor »einem anderen Evangelium« (Gal 1,6-8; 2Kor 11,4), »einem anderen Jesus ... einem anderen Geist« (2Kor 11,4) und oft vor falschen Propheten und Irrlehrern, die nach den Aposteln kommen werden. »Es gibt nichts Neues in der Theologie, außer das Falsche«, ist ein berühmtes Zitat von Charles Spurgeon (1834–1892),

aber es gilt nicht erst seit ihm, sondern seit der letzten Seite der Bibel. Paulus appelliert – vor allem in den Timotheusbriefen, seinem Vermächtnis –, dass Christen mit Fleiß und Sorgfalt die Schrift studieren, lehren, verkündigen, anwenden, an ihr festhalten und bei ihr bleiben, und Christus darin über alles lieb gewinnen sollen. Das ist unsere hohe Verantwortung.

Der Computer-Wissenschaftler Chris Harrison hat eine beeindruckende Grafik erstellt, die die innere Einheit und Geschlossenheit der Bibel verdeutlicht: Insgesamt 63779 Querverbindungen (Zitate und Bezugnahmen) in der Bibel hat er durch Bögen dargestellt. Obwohl die 66 Bücher der Bibel im Lauf von Jahrtausenden von vielen Autoren verfasst wurden, bilden sie eine schier übermenschliche Einheit. Es kann nichts weiter hinzugefügt und nichts weggenommen werden; denn alle Bibelbücher bezeugen gegenseitig ihre Echtheit und Autorität, und würde etwas hinzugefügt, wäre der Zusatz wie ein Fremdkörper.



Die senkrechten Balken im unteren Teil stellen die Kapitel der Bibel dar, Psalm 119 ist als längster Balken ungefähr in der Mitte zu erkennen. Die Farben der Bögen entsprechen dem Abstand der zwei zusammenhängenden Verse. Unter www.chrisharrison.net/index.php/Visualizations/BibleViz kann man in das Bild hineinzoomen und mehr Details erkennen.